

Jubilate 2021

Act 17, 22-32

*Es gilt das gesprochene Wort!*

©Ivo Huber, 2021

„Woran du nun, sage ich, dein Herz hängst und worauf du dich verlässt, das ist eigentlich dein Gott.“ Martin Luther stellt mit diesem Satz aus dem Großen Katechismus die Führungsfrage. Die Frage, woran ich mein Herz hänge, wer also mein Gott ist – diese Frage stellt sich für alle Menschen. Sie stellt sich auf besondere Weise für Menschen, die Christinnen und Christen sein wollen. Woran hängen wir unser Herz? Hängen wir unser Herz an den Hund, der uns viel Freude macht, an den Stand unseres Bankkontos, an unser Haus oder den Garten, oder vielleicht an das schön gewaschene und polierte Auto vor der Türe, das iPhone, an schöne Reisen oder welche Hobbies auch immer? Wer weiß?

Nicht dass Sie mich jetzt falsch verstehen, ein Urlaub, ein schönes Auto oder ein Haus, das ist ja nicht alles schlecht, Du meine Güte, nein, es stellt sich aber die Frage, wer die Führung übernommen hat, die Sache für die ich mich interessiere oder gibt es da vielleicht nicht doch etwas anderes, was im letzten Endes wichtiger ist?

Lassen wir uns von Sachen führen oder besser gesagt verführen, oder geben wir doch Gott mit unserem Leben und dem, was in diesem wichtig ist, die Ehre?

Es gibt dafür keine bessere Grundorientierung als das Erste Gebot: „Ich bin der Herr, dein Gott; du sollst keine anderen Götter haben neben mir.“ Und es gibt keine bessere Auslegung als diejenige, die Martin Luther in seinem Großen Katechismus gefunden hat: „Was heißt: ‚einen Gott haben‘, beziehungsweise was ist ‚Gott?‘ Antwort: Ein ‚Gott‘ heißt etwas, von dem man alles Gute erhoffen und zu dem man in allen Nöten seine Zuflucht nehmen soll. ‚Einen Gott haben‘ heißt also nichts anderes, als ihm von Herzen

vertrauen und glauben; wie ich oft gesagt habe, dass allein das Vertrauen und Glauben des Herzens etwas sowohl zu Gott als auch zu einem Abgott macht. Ist der Glaube und das Vertrauen recht, so ist auch dein Gott recht, und umgekehrt, wo das Vertrauen falsch und unrecht ist, da ist auch der rechte Gott nicht. Denn die zwei gehören zusammen, Glaube und Gott. Worauf du nun, sage ich, dein Herz hängst und worauf du dich verlässt, das ist eigentlich dein Gott." Übrigens macht Luther den Sinn des Glaubens an den einen Gott gleich an der Gegenüberstellung mit einer Haltung deutlich, in der wir unser Herz an Geld und Gut hängen. „Es ist mancher, der meint, er habe Gott und alles zur Genüge, wenn er Geld und Gut hat; er verlässt sich darauf und brüstet sich damit so steif und sicher, dass er auf niemand etwas gibt. Sieh, einer solcher hat auch einen Gott: der heißt Mammon. ... Das ist ja auch der allgemeinste Abgott auf Erden.“

Ich musste an Martin Luther, an den großen Katechismus denken, als ich das Bibelwort für den Sonntag heute gelesen habe. Es steht in der Apostelgeschichte, im 17. Kapitel, die Verse 22 bis 32 und erzählt von einem Spaziergang des Apostels Paulus auf dem Aeropag, dem Herzen der Stadt Athen: *[22] Paulus aber stand mitten auf dem Areopag und sprach: Ihr Männer von Athen, ich sehe, dass ihr die Götter in allen Stücken sehr verehrt. [23] Denn ich bin umhergegangen und habe eure Heiligtümer angesehen und fand einen Altar, auf dem stand geschrieben: Dem unbekanntem Gott. Nun verkündige ich euch, was ihr unwissend verehrt. [24] Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darinnen ist, er, der Herr des Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind. [25]*

*Auch lässt er sich nicht von Menschenhänden dienen wie einer, der etwas nötig hätte, da er doch selber jedermann Leben und Odem und alles gibt. [26] Und er hat aus einem Menschen das ganze Menschengeschlecht gemacht, damit sie auf dem ganzen Erdboden wohnen, und er hat festgesetzt, wie lange sie bestehen und in welchen Grenzen sie wohnen sollen, [27] dass sie Gott suchen sollen, ob sie ihn wohl fühlen und finden könnten; und fürwahr, er ist nicht ferne von einem jeden unter uns. [28] Denn in ihm leben, weben und sind wir; wie auch einige Dichter bei euch gesagt haben: Wir sind seines Geschlechts. [29] Da wir nun göttlichen Geschlechts sind, sollen wir nicht meinen, die Gottheit sei gleich den goldenen, silbernen und steinernen Bildern, durch menschliche Kunst und Gedanken gemacht. [30] Zwar hat Gott über die Zeit der Unwissenheit hinweggesehen; nun aber gebietet er den Menschen, dass alle an allen Enden Buße tun. [31] Denn er hat einen Tag festgesetzt, an dem er richten will den Erdkreis mit Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat und den er vor allen Menschen bestätigt hat, indem er ihn von den Toten auferweckt hat. [32] Als sie von der Auferstehung der Toten hörten, begannen die einen zu spotten; die andern aber sprachen: Wir wollen dich darüber ein andermal weiterhören.*

Der Aeropag ist ein nordwestlich der Akropolis gelegener gut 100m hoher Felsen, auf dem der oberste Rat der Stadt Athen tagte und der, wie in der Apostelgeschichte beschrieben, etlichen prächtigen Götterbildern Platz bot. Über diesen spaziert der Apostel, schaut sich alles genau an und bleibt an einem ganz eigenen Götterbild hängen. Es ist dem unbekanntem Gott gewidmet.

Nun entspringt dieses Götterbild einer höchst diplomatischen Vorsichtsmaßnahme, denn wenn es schon so viele Götter gibt, mag es wohl sein, dass einer vielleicht übersehen und vergessen wurde. Warum also nicht, diesen Unbekannten Ehre zu erweisen, um Schaden, wie Missgeschick auf elegante Art und Weise zu auszuschließen.

Nicht so Paulus, er dreht die Nützlichkeitsabwägungen der Athener schlichtweg um, indem er den unbekanntem Gott in den Mittelpunkt rückt. Gott ist keiner, der beeinflusst oder bearbeitet werden muss, sondern der ruhende Fels inmitten unseres Lebens. Er hat uns geschaffen und er hat uns gottgleich mit schöpferischen Fähigkeiten begabt. Insofern kann es auch nicht sein, Gott mit einer Sache, sei es ein Bild oder was auch immer gleichzusetzen. Woran Du Dein Herz hängst, ist Dein Gott und gnade Dir, wenn es nur eine Sache ist! Wie sollte ein Ding im entscheidenden Moment, wenn es darauf ankommt, ein Trost oder gar ein Halt sein?

Der Gott, den Paulus meint, ist eine höchst lebendige Kraft, der Schöpfer, der uns ins Geschehen geschickt hat und der uns, das ist nun wirklich wichtig, nahe bleibt, ganz gleich, ob wir nach ihm Suchen oder meinen ihn mit Gaben anlocken zu müssen. Oder um noch einmal die Worte Luthers zu bemühen: Ein ‚Gott‘ heißt etwas, von dem man alles Gute erhoffen und zu dem man in allen Nöten seine Zuflucht nehmen soll. ‚Einen Gott haben‘ heißt also nichts anderes, als ihm von Herzen vertrauen und glauben.

Wie sollte das ein Steinbild, ein fettes Konto oder ein Auto leisten? Im entscheidenden Augenblick bleibt das Bild stumm, wird das Konto ganz schnell leer und ein Auto gerät zu einem seelenloser Kasten Blech, der in der Ecke ohne Nutz und Zweck verstaubt. Sachen eben, nichts, was

zu reagieren, uns unter die Arme zu greifen in der Lage wäre.

Nicht so unser Gott, denn in ihm leben, weben und sind wir, er ist nicht ferne von jeden unter uns. Mir gefallen diese Worte des Apostels, sie tun mir gut, denn genau so einen Gott habe ich dringend nötig. Einer, der mit mir rechnet, weil er mich hört und über meine Schritte wacht, der aber auch gleichzeitig einer ist, der mir hilft, wenn ich strauchele, kein unbekannter Gott, sondern einer, der mich ganz persönlich kennt und an mir Anteil nimmt.

Nicht nur den Griechen, die dem Apostel damals auf dem Aeropag lauschten, sondern auch für ganz viele Menschen heute, ist das eine Vorstellung, die ihre kühnsten Träume übersteigt.

Die meisten Menschen wagen sich ja nicht einmal ansatzweise auf so eine Vorstellung eines Gottes einzulassen. Der ganze Materialismus ist Ausdruck großer Phantasielosigkeit, ein einziger Vertrauensverlust, weswegen sich die meisten eher an dem festhalten, was sie sehen, weil ihnen jede Idee dafür fehlt, dass es mehr, ja jemand Unbekannten geben könnte, der mich gemacht hat und der sich für mich interessiert. Das ist nicht nur traurig, sondern führt letztendlich zu unendlicher Hoffnungslosigkeit, mangelndem Vertrauen und damit zu einem Verlust von Zukunft.

Wer allerdings die Hoffnung nicht fahren lässt, sondern darauf vertraut, dass es in der Tat einen Gott gibt, der uns will, ja mehr noch, der uns, wie Paulus schreibt, zu göttlichem Geschlecht geschaffen hat, der baut auf einen Gott, von er alles Gute erhofft und zu dem er in allen Nöten seine Zuflucht kann.

Was kann es Schöneres geben?